

Nicht die Gier. Die Angst

Hartmut Rosa über die Beschleunigungsgesellschaft

Osterholz-Scharmbeck (ek). Irgendwie wissen wir schon, dass es doof ist, aber wir tun es trotzdem: Wir sparen Zeit. Doch je mehr wir sparen, desto weniger Zeit haben wir. Ein Zeit-Fachmann kam mit Prof. Dr. Hartmut Rosa zum Loccumer Kreis und dachte mit den Besuchern über das Leben in der Beschleunigungsgesellschaft nach.



Jedes Ding hat seine Zeit heißt es in der Bibel. „Im Alltag könnte das das Aufstehen am Morgen, das Nachrichtenschauen um acht Uhr abends sein“, erklärte der Zeittheoretiker Rosa. So folge im Leben dem Auszug das Verlieben, dem Beruf folge die Rente. „Und das Zeitalter der Folter und Piraterie haben wir, wenigstens noch vor Jahren, dem dunklen Mittelalter zugeschrieben.“

Die Dinge haben, so sie denn ihre Zeit hätten, ihren festen Platz in einer Sequenz, sei es der Tag-Nacht-Zyklus oder Jahreszeiten. „Jedes Ding hat keine Zeit?“ titelte aber der Vortrag des Loccumer Kreises, und der 43-jährige Professor der Friedrich-Schiller-Uni in Jena zitierte seinen Kollegen Karl-Heinz Geißler: „Es gibt andere oder keine kollektiven Rhythmen mehr.“ Werkssirene, Sendeschluss, Öffnungszeiten gibt es nicht mehr, alles sei jederzeit verfügbar. „24/7 nennt das der Amerikaner. Ich kann nachts Bücher bestellen und rund um die Uhr Nachrichten schauen.“ Feste Verabredungen würden durch flexible Koordinatinon ersetzt („ich ruf dich an, wie ich's schaffe“). Selbst die Naturzyklen scheinen aufgehoben, denn Erdbeeren und Lebkuchen seien in unserer Gesellschaft das ganze Jahr über verfügbar. Die kollektive Verbindlichkeit, dass jeder Mitmensch weiß, wann was passiert, und damit die ordnende Kraft gehe damit verloren. „Was dauert, dauert zu lange. Was Zeit benötigt, benötigt zu viel Zeit“, fasste er den heutigen Lebensrhythmus zusammen. Diese Gefühle der Dauer ließen die Zeit knapp erscheinen. „Kinder lernen nicht schnell genug krabbeln, sitzen, laufen, sprechen - wir lassen den Dingen keine Zeit. Die Einschulung, Fremdsprachen, Abi - alles muss früher sein. Das funktioniert zwar nicht, aber das ist ja egal“, frotzelte Rosa.

Unzählige Leute fühlten sich wie in einem Hamsterrad, erzählte der Referent. „Und die Erbarmungslosigkeit des Hamsterrades walzt sogar Eckdaten wie Geburt oder Tod nieder. Es ist Wettbewerb und Innovation, die die gesellschaftlichen Rhythmen ständig antreiben“, erkannte der Soziologe und Politologe. „Es ist nicht die Technik an der Schnelllebigkeit schuld.“ Hauptgrund sei das Wettbewerbsprinzip, die Schnelligkeit wachse aus der sozialen Wurzel: „Die Leistung aus Arbeit geteilt durch Zeit ist verantwortlich für die Verteilung aller Güter, für Ansehen, für Privilegien.“ Es sei auch nicht die Gier, die uns antreibe, sondern die Angst, einen Mangel an Mangel als Lebensoption nicht halten zu können. „Wir haben einen Mangel an Mangel, und müssen trotzdem wachsen“, sagte Rosa über dieses Gesellschaftssystem. „Das ist pervers, aber uns fällt nun mal nichts anderes ein.“ Aussteigen sei für ein Individuum nicht leicht, und ein kollektives „Aussteigen“ wie zum Beispiel eine Vereinbarung, freitags keine E-Mails zu schreiben oder zu lesen, ebenso.

Ein Grundeinkommen, das das Wettbewerbsprinzip außer Kraft setzt, sei ein interessantes Modell. Fakt sei, dass wir zu schnell für die Natur seien. Damit sei das Ökoprobem ein Beschleunigungsproblem. „Und war die Demokratie 1770 noch Schrittmacher, so hechelt sie heute hinterher. Sie ist viel zu langsam für eine politische Steuerung.“

Wie könne man der Beschleunigung entgegenwirken? „Keine Ahnung“, antwortete der Gelehrte. „Feiern Sie Weihnachten“: Weihnachten sei und bleibe ohne Innovationszwang.